

Gottesdienst zum 3. Sonntag nach Ostern: Jubilate 25./26. April 2026 in Göttingen, Halberstadt und Wernigerode

– „Bleibt in mir – und das Leben wächst“

Pfarrer Michael Hüstebeck

Eröffnung / Einleitung

Christus, der Herr, ist auferstanden. Halleluja.
Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Noch feiern wir Ostern.
Das Geschehen, das die Welt verändert hat:
Dem Tod ist die Macht genommen.
Und das Leben hat Zukunft.

Wir feiern Ostern –
auch da, wo wir uns selbst nicht mehr verändern können.
Auch da, wo etwas in uns müde geworden ist.
Auch da, wo wir fragen: Wovon leben wir eigentlich?

Denn Gott hat das Leben nicht aufgegeben.
Und er gibt auch uns nicht auf.

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2. Kor 5,17)

Wir feiern + im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Rüstgebet

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Herr Gott, himmlischer Vater,
du rufst uns in die Verbindung mit dir.
Du willst, dass wir in dir bleiben und aus dir leben.

Und doch kennen wir auch das andere:
dass wir uns lösen von dir,
dass wir uns verschließen,
dass wir versuchen, aus uns selbst zu leben.

Vergib uns,
dass wir uns daran gewöhnen, ohne dich zu leben.

Vergib, dass wir dich vergessen
und unser Vertrauen verlieren.

Wir bringen vor dich,
wo wir hart geworden sind,
wo wir leer geworden sind,
wo wir keinen Zugang mehr finden.

Mach uns frei von dem, was uns trennt.
Führe uns zurück in die Verbindung mit dir
und untereinander.

(Stille)

Der allmächtige Gott erbarme sich unser,
er vergebe uns unsere Sünde
und führe uns zum ewigen Leben.
Amen.

Gnadenzusage / Hinführung

Himmlicher Vater,
du hast dich in der Taufe unser angenommen.

Du hältst uns fest,
auch da, wo wir dich loslassen.

Du schenkst uns neues Leben –
nicht aus unserer Kraft,
sondern aus deiner.

Öffne unsere Herzen und Sinne,
dass wir dein Wort hören
und darin leben.

Lass uns in deiner Gegenwart
diesen Gottesdienst feiern.
Durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

Gebet (Kyrie-orientiert)

Wir loben dich, guter Gott:
Du begegnest uns immer wieder neu.
Du lässt uns nicht los –
auch da, wo wir uns von dir entfernen.

Wir preisen dich:
In Jesus Christus sehen wir dein freundliches Antlitz.
Du bist uns nahe –
in unserem Leben und in unserem Sterben.

Wir bitten dich:
Halte die Sehnsucht in uns wach.
Gerade da, wo wir dich nicht spüren.
Gerade da, wo unser Glaube schwach geworden ist.

Bewahre uns davor,
uns mit einem Leben ohne dich zufrieden zu geben.
Und führe uns neu in die Verbindung mit dir.

Wir hoffen auf dich:
Du bringst uns auf den Weg.
Du hältst uns fest.
Du lässt uns nicht fallen.

Darum rufen wir zu dir:

G: Herr, erbarme dich. Christus, erbarme dich. Herr, erbarme dich.

Gebet des Tages

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater,

du machst alles neu
und erfrischst Herz und Sinne.

Du hast Jesus Christus aus dem Tod erweckt
und damit das Leben neu eröffnet.

Wecke uns auf,
dass wir neu aus dir leben –
auch da, wo wir müde geworden sind,
auch da, wo wir keine Kraft mehr spüren.

Lass dein Wort in uns wirken
und halte uns in der Verbindung mit dir.

Hilf uns, einander zu begegnen
als Menschen, die aus dir leben.

Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

Predigt zu Johannes 15,1-8: „Bleibt in mir – und das Leben wächst“

1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Gebet zwischen Predigttext und Predigt

Herr Jesus Christus,

du hast gesprochen:

„Bleibt in mir.“

Dein Wort steht nun in unserer Mitte.

Und wir stehen davor –
mit dem, was uns trägt
und mit dem, was uns fehlt.

Du kennst unser Leben.

Du weißt, wo wir verbunden sind
und wo wir den Zugang verloren haben.

Du siehst, wo wir glauben –
und wo wir nur noch festhalten.

Öffne uns für dein Wort.

Nicht nur unsere Gedanken,
sondern unser Herz.

Lass uns hören, was du uns sagst.

Lass uns erkennen, was du uns schenkst.

Und wo wir müde geworden sind,
da halte du uns fest.

Lass dein Wort in uns bleiben –
damit wir in dir bleiben.

Amen.

Gebet (kurz)

Herr Jesus Christus,

du hast gesagt:
„Bleibt in mir.“

Dein Wort ist unter uns.
Und wir bringen vor dich,
was uns bewegt
und was uns fehlt.

Öffne unser Herz für dein Wort.
Lass uns hören,
was du uns sagst.

Und wo wir den Zugang verloren haben,
halte du uns fest.

Amen.

Predigt:

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus,

ein alter Weinstock kann seine Wurzeln bis zu zwanzig Meter tief in die Erde treiben. Aus den Gesteinsschichten holt er sich Wasser, Mineralien und Kraft – alles, was er zum Leben braucht. Und diese Kraft bleibt nicht unten verborgen. Sie steigt auf, mit einem Druck, der so stark ist, dass ein Weinstock „bluten“ kann, wenn er zur falschen Zeit geschnitten wird. Der Saft tritt aus – unaufhaltsam.

Ein Weinstock kann verbluten – und zugleich schießt das Leben in ihn hinein.

Beides gehört zusammen: Wunde und Kraft, Verlust und Leben. Ein Weinberg ist kein romantisches Bild. Er ist ein Kraftfeld mitten in der Schöpfung.

Und genau in dieses Bild hinein spricht Jesus sein Wort:
„Ich bin der Weinstock.“

Er sagt nicht: Schaut euch diesen Weinstock an.

Er sagt: Ich bin es.

Ich bin die Quelle. Ich bin das Leben, das euch trägt.

Damit wird das Bild persönlich. Wir stehen nicht mehr daneben, wir sind mittendrin. Wir sind die Reben. Und die entscheidende Frage ist nicht, wie stark wir sind, sondern ob wir verbunden sind.

Und deshalb sagt Jesus nicht nur dieses eine Wort. Immer wieder hören wir dieses „Ich bin“ – und jedes dieser Worte öffnet einen eigenen Raum, in dem deutlich wird, was Leben heißt:

Ich bin das Brot des Lebens – nicht irgendeine Speise, sondern das, was euch wirklich trägt, wenn euch die Kraft ausgeht, wenn das Leben euch etwas abverlangt, wofür ihr selbst keine Reserven mehr habt.

Ich bin die Tür – nicht nur ein Zugang unter vielen, sondern der Ort, an dem sich entscheidet, ob ein Leben geschützt ist oder ausgeliefert, ob es Halt findet oder sich verliert.

Ich bin der gute Hirte – einer, der euch kennt, nicht nur in dem, was ihr zeigt, sondern auch in dem, was ihr verbergt, der euch nicht verliert, auch dann nicht, wenn ihr euch selbst aus dem Blick verloren habt.

Ich bin der Weg – nicht einer unter vielen Möglichkeiten, sondern der Weg, der trägt, wenn Entscheidungen anstehen, wenn ihr nicht wisst, wohin, wenn sich Wege verzweigen und keiner eindeutig erscheint.

Ich bin die Wahrheit – nicht eine Meinung unter anderen, sondern das, was trägt, wenn vieles unsicher wird, wenn Worte sich relativieren und man sich fragt, worauf eigentlich noch Verlass ist.

Ich bin die Auferstehung und das Leben – das Leben, das selbst dort noch Bestand hat, wo wir nur noch Ende sehen, wo wir Abschied nehmen müssen, wo wir an Grenzen stoßen, die wir nicht überwinden können.

Das sind keine großen Sätze für besondere Momente.

Das sind Worte für das Leben.

Und man kann sehen, was sie bedeuten.

Als bei einer Hochzeit der Wein ausgeht und die Freude zu kippen droht, greift Jesus nicht nur ein, damit es weitergeht – er verändert die Situation so, dass aus Mangel Fülle wird. Nicht gerade genug, sondern mehr als genug.

Da sitzt eine Frau am Brunnen, festgelegt auf ihre Geschichte, auf das, was über sie gesagt wird und was sie selbst über sich glaubt. Jesus spricht sie an – und plötzlich öffnet sich ein Raum, in dem sie sich selbst anders sehen kann. Nicht mehr nur von ihrer Vergangenheit her, sondern von dem, was möglich ist.

Da liegt ein Mensch seit Jahrzehnten am Boden. Alles spricht dagegen, dass sich noch etwas ändert. Und doch richtet Jesus ihn auf – nicht, weil die Umstände günstig wären, sondern weil er ihn sieht.

Da wird ein Mensch in seiner Schuld festgehalten, festgelegt auf das, was geschehen ist. Und Jesus eröffnet ihm einen Weg nach vorn – nicht, indem er Schuld kleinredet, sondern indem er Zukunft größer macht als Vergangenheit.

Da stehen Menschen hungrig da, ohne Perspektive, und alles, was da ist, reicht offensichtlich nicht. Und Jesus sieht sie – und aus wenig wird genug, weil er das Wenige nicht gering achtet.

Da ist ein Mensch blind – und Jesus öffnet ihm die Augen, nicht nur äußerlich, sondern so, dass er das Leben neu sehen kann.

Und schließlich: Da ist ein Grab. Vier Tage. Alles vorbei. Und Jesus ruft – und ein Mensch kommt heraus.

Immer ist es dasselbe: Wo Jesus handelt, wird Leben möglich.

Nicht, weil die Umstände sich von selbst ändern, sondern weil er hineingeht, sich gibt, sich verströmt – wie ein Weinstock, der seinen Saft nicht zurückhält, sondern in die Reben hineintreibt.

Und doch verläuft unser Leben nicht so geradlinig.

Ein Weinberg kennt nicht nur Wachstum. Er kennt Trockenheit, Krankheiten, ausbleibende Ernte. Und auch unser Leben kennt solche Zeiten.

Wir haben erlebt, wie Beziehungen auf Distanz gehen. Äußerlich mag vieles wieder möglich sein – innerlich ist nicht alles zurückgekehrt. Nähe ist für viele nicht mehr selbstverständlich geworden.

Und dann stellt sich die Frage: Wovon leben wir eigentlich?

Wo kein Saft mehr fließt, schrumpft alles auf Rosinengröße. Eine Rosine mag noch süß sein – aber sie lebt nicht mehr aus der Quelle.

Und das Gefährliche ist: Man kann noch funktionieren, freundlich sein, glauben, dass alles in Ordnung ist – und lebt doch längst aus dem Rest.

Ich kenne solche Zeiten. Ich bete, und merke: Es kommt nichts zurück. Ich halte fest, und spüre doch, wie trocken es geworden ist.

Und genau da wird dieses Wort wichtig:
„Bleibt in mir.“

Mehr sagt Jesus nicht. Und doch sagt er alles. Denn entscheidend ist nicht, wie stark die Rebe ist. Entscheidend ist, ob sie am Weinstock bleibt.

Ich habe einmal einen Zweig gesehen, der nach einem Sturm fast abgerissen war. Nur noch ein Rest hielt ihn. Eigentlich hätte er vertrocknen müssen. Aber er tat es nicht. Er trieb Blüten. Nicht, weil er stark gewesen wäre, sondern weil die Verbindung noch da war.

Und das hat gereicht.

Darum geht es im Glauben: nicht um unsere Stärke, sondern um die Verbindung.

Denn die Kraft kommt nicht aus uns. Sie kommt von Christus.

Darum ist ein Satz entscheidend:
Du bist der Weinstock – nicht wir.

Wir sind nicht die Quelle unseres Glaubens. Wir leben davon, dass wir angeschlossen sind. Der Lebensstrom kommt nicht aus uns. Er kommt von Christus. Er lässt uns glauben, er lässt uns lieben, er lässt uns hoffen.

Was heißt das konkret?

Bleiben heißt: am Wort bleiben, sich erinnern lassen, beten – auch dann, wenn es schwerfällt –, sich öffnen für das, was Gott schenkt.

Und genau das geschieht, wo Christus sich uns gibt: im Wort, das wir hören, im Gebet, das wir sprechen, und im Brot und im Kelch, die wir empfangen.

Nicht wir halten die Verbindung. Er hält sie.

Und ja – Jesus sagt auch: Reben, die keinen Lebenssaft mehr haben, werden getrennt. Das ist kein Satz zum Beruhigen.

Wer einmal durch einen Weinberg gegangen ist, kennt dieses Bild: Nach dem Schnitt liegen Zweige am Boden. Anfangs sehen sie noch lebendig aus – grün, fast wie eben noch Teil des Ganzen. Aber sie sind es nicht mehr. Die Verbindung ist abgerissen. Und damit versiegt der Lebensstrom.

Das merkt man nicht sofort. Aber mit der Zeit wird es unübersehbar: Sie trocknen aus, sie verlieren ihre Kraft. Am Ende bleibt nur noch etwas, das keine Frucht mehr tragen kann.

Und genau das greift Jesus auf, wenn er sagt:
„Man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.“

Das ist kein willkürliches Strafbild. Es beschreibt eine Realität: Wo die Verbindung zum Leben fehlt, geht das Leben verloren.

Und wenn wir ehrlich sind, kennen wir das auch.

Es gibt Formen von Glauben, die bleiben äußerlich erhalten: Worte, Gewohnheiten, vielleicht auch ein gewisser Halt im Alltag.

Man kann äußerlich noch dazugehören – und innerlich längst getrennt sein.

Das Vertrauen trägt nicht mehr wirklich. Das Gebet wird zur Form.

Man funktioniert noch – aber man lebt nicht mehr aus der Quelle.

Genau deshalb müssen wir diesen Satz hören. Nicht, um uns Angst zu machen, sondern um uns klarzumachen: Verbindung ist nicht nebensächlich. Sie ist entscheidend.

Ich sitze an einem Krankenbett.

Das Fenster ist gekippt. Man hört gedämpft Stimmen vom Flur.

Auf dem Tisch steht ein Glas Wasser, halb leer.

Wir haben eine Weile gesprochen.

Über Diagnosen. Über Termine. Über das, was noch ansteht.

Dann wird es still.

Und irgendwann sagt er: „Früher habe ich gebetet.“

Eine Pause.

Und dann, nach einer Weile: „Jetzt kommt da nichts mehr an.“

Kein Vorwurf.

Kein Zorn.

Nur dieser eine Satz.

Und plötzlich ist alles gesagt.

Da ist noch Sprache.

Da ist Erinnerung.

Vielleicht sogar Glaube.

Aber die Verbindung... sie trägt nicht mehr.

Und wenn du das kennst – nicht als großen Bruch, sondern ganz leise, fast unmerklich:

dass du betest – und nichts zurückkommt.

dass du glaubst – aber es dich nicht mehr trägt.

dass du die Worte noch hast – aber sie dich nicht mehr erreichen.

Dann hör dieses Wort:

„Bleibt in mir.“

Und jetzt - das Evangelium – nicht als leiser Trost, sondern als größere Wirklichkeit:

Christus bleibt nicht bei dem stehen, was wir verloren haben.

Er geht selbst in die äußerste Konsequenz dieser Trennung.

In die Gottverlassenheit.

In das Dunkel.

In das, was sich anfühlt wie abgeschnitten sein.

Er geht dorthin, wo nichts mehr ankommt.

Damit genau dort die Verbindung neu entsteht.

Darum gilt:

Dieser Wein ist nicht im Keller gereift, sondern in der Grabkammer Christi.

Dort, wo alles nach Ende aussah, hat das Leben neu begonnen.

Und deshalb gilt auch:

Du bist gehalten.

Nicht: Du musst erst zurückfinden.

Sondern: Du gehörst schon dazu.

Darum geht es nicht um Angst, sondern um Vertrauen.

Nicht um Leistung, sondern um Bleiben.

Denn wo diese Verbindung bleibt, da wächst etwas – auch wenn du es nicht siehst.

Manchmal ist vom Glauben nicht viel übrig.

Kaum Saft. Kaum Kraft.

Und doch gilt:

Verloren ist nur, was abgeschnitten wird.

Nicht das, was noch am Weinstock hängt.

Und das tut es.

Nicht, weil du stark bist.

Sondern weil er dich hält.

Du musst die Verbindung nicht herstellen.

Er hat sie längst gelegt.

Und darum gilt:

Der Lebensstrom reißt nicht ab.

Nicht heute.

Nicht morgen.

Nicht in der Nacht.

Christus hält dich.

Darum lebst du.

Amen.

Fürbittengebet

Gott, himmlischer Vater,

wir danken dir für das Leben, das du uns schenkst –
für alles, was uns trägt
und für die Kraft, mit der du uns hältst.

Und wir bringen vor dich,
wo wir den Zugang verloren haben:
wo wir suchen – und nicht finden,
wo wir beten – und nichts zurückkommt.

Wir brauchen deine Richtung.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für uns selbst:
Lass uns in der Verbindung mit Christus bleiben.
Stärke unser Vertrauen,
gerade da, wo es schwach geworden ist.

Durchdringe unser Miteinander
mit deinem Geist:
in unseren Familien,
in unseren Beziehungen,
in unserer Arbeit,
in den Orten, an denen wir leben.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für diese Welt:
für die Verantwortlichen,
für alle, die Entscheidungen treffen.

Öffne ihre Augen für das Leben.
Führe sie auf Wege des Friedens,
der Gerechtigkeit und der Bewahrung deiner Schöpfung.

Wir rufen zu dir:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Menschen an den Grenzen des Lebens:
für Kranke, Schwache, Sterbende und Trauernde.

Sei du ihnen nahe –
gerade da, wo nichts mehr ankommt.
Schenke Hoffnung, die weiter reicht
als alles, was wir sehen.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für deine Kirche weltweit:
halte sie in deiner Wahrheit
und in deiner Liebe.

Stärke alle, die verfolgt werden.
Begleite alle, die neu zum Glauben finden.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Allmächtiger Gott,
du hast Jesus Christus vom Tode erweckt.

Durch ihn schenkst du uns Leben.
Durch ihn hältst du uns fest.
Durch ihn können wir aufatmen.

Dafür danken wir dir
und loben dich
heute und alle Tage
und in Ewigkeit.

Amen.